



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Münsterbuch

Pfleiderer, Rudolf

Ulm, 1923

II. Baugeschichte.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27703

jetzigen, durch eine prächtige Reihe schlanker Rundsäulen getrennten Seitenschiffe (1502–07). Das Maßwerk der Fenster im südlichen Seitenschiff ist neu und mehr interessant als stilvoll.

Der **Westturm**, zu dem die beiden Chortürme ein Gleichgewicht herstellen, im Körper in das Langhaus hereingezogen, tritt, wie der Eßlinger, mit einer, zwischen 2 Streben eingeschlossenen Vorhalle vor die Fassade heraus. Im Innern ruhte er ursprünglich gegen Osten fühl auf dem 10. Freipfeiler jeder Seite des Mittelschiffes, deren spätere Verstärkung durch Mauern in die Breite und in die Tiefe die drei Vorhallen schuf, welche nun dem Langhaus vorgelegt sind. Das Biered, abgeschlossen 1492, ist 70 m hoch, das Achteck 32 m, der Helm 59 m; der ganze Turm hat eine Höhe von 161 m, ist also 5 m höher als die Kölner Türme.

In der Außenansicht von vorne kommt das Mittelschiff hinter dem, die Fassade beherrschenden Turm nicht zur Geltung; erst die Seitenansicht zeigt das Hochschiff mit den steil ansetzenden Seitenschiffdächern, also die basilikale Anlage, und das System der (jetzt hergestellten) mächtigen Strebebögen mit ihren Belastungspyramiden, die ebenfalls ursprünglich vorgesehene, entlang der Seitenschiffe laufende Maßwerkbrüstung, sowie die zwischen die Pfeiler eingelegten tiefen Portalthallen. Der Chor erscheint verhältnismäßig nieder, mit gedecktem Umgang. Die schlanken Fenster treten hinter überwölbenden Segmentbogen zurück. Die Pfeiler sind in $\frac{3}{4}$ -Höhe eingezogen und mit Standbildern unter Baldachinen geschmückt, die von kleinen Biergiebeln bekrönt sind, über denen die abschließenden Fialen ansetzen.

II. Baugeschichte.

Das Münster von 1377–1529.

Am 30. Juni 1377 — gerade 100 Jahre nach Beginn der Straßburger Fassade Erwin's — legte laut Bericht des Gründungsreliefs, dem wir im Innern begegnen werden, im Auftrag des Ulmer Rats der damalige regierende Bürgermeister Ludwig Kraft den ersten Stein „zu dieser Pfarrkirchen“. Es war an einem Dienstag, in der Morgenfrühe nach Sonnenaufgang, als die ulmische und nachbarliche Klerisei im priesterlichen Ornat mit der ganzen Gemeinde, jung und alt, sich um den Rat und die Eolen der Stadt scharte, welche den Akt vollzogen und Ludwig Kraft, der Bürgermeister, allererst zur Nacheiferung für männiglich 100 Goldgulden auf den Grundstein legte.

quadratische Joche, und also nur 5 für Mittel- und Seitenschiffe geplant gewesen.“ Dies mußte dann mit den Verlassen der Hallenanlage geändert worden sein.

So erzählt 100 Jahre nachher der Ulmer Mönch Felix Fabri aus Zürich, dem wir einen interessanten „Tractatus de civitate Ulmensi“ (herausgegeben von G. Beesenmeher, Tübingen 1889) verdanken, sowie wichtige Notizen über Beschaffenheit des Bauplatzes sowohl als über die Entstehung des Baus selbst. Aus denselben geht klar hervor: daß den in der Mitte und auf dem höchsten Punkte der Stadt erwählten Platz in der Hauptsache der Garten der Franziskaner einnahm, nur wenige Gebäude ihn östlich begrenzten und abschlossen, aber von einer hier früher stehenden Kirche, einem „Urmünster“ (wie eine grundlose Hypothese von Ed. Paulus in der neuesten Oberamtsbeschreibung lautet) keine Rede war — ferner: daß die Gründung der neuen Pfarrkirche unserer I. Frauen in der „Stadt“ — die erst 100 Jahre nachher Münster genannt wurde — zusammenhängt mit dem damaligen mächtigen Aufschwung der, höchstens 12 (—15)000 Einwohner zählenden Reichsstadt. Dieselbe hatte das Jahr zuvor (1376) den belagernden Kaiser Karl IV. zum Abzug gezwungen, als Führerin des schwäbischen Städtebunds am 14. Mai 1377 den württembergischen Grafen Ulrich besiegt und faßte nun auch die Loslösung von der kirchlichen Vogtei der Reichenauer Abte ins Auge, zunächst die Erwerbung des Pfarrzehnten-Rechts durch Hereinverlegung der, bisher vor den Toren (wo jetzt der alte Kirchhof liegt) befindlichen städtischen Pfarrkirche in das Weichbild der Stadt, wodurch auch zugleich den Sicherheitsrücksichten für die Bürger in den unruhigen Zeiten Genüge geschah¹⁾. Dies ist die Genesis des Münsterbaus, dem nun auch mit der Zeit, bei Außergebrauchsetzung der alten Pfarrkirche „über veld“, Bestandteile dieser Kirche einverleibt wurden, auf welche wir später zu reden kommen werden. Was die Mittel zum Bau betrifft, so wurden dieselben durchgehends in der Hauptsache von Rat und Einwohnerschaft aufgebracht — eine großartige Leistung des Bürgersinns und der Opferwilligkeit! Nur einmal kam päpstliche (1400), zweimal in besonderen Notzeiten (1427 und 1495) bischöflich constanzische Ablassvergünstigung zu Hilfe.

Ueber den Bau selbst fließen die urkundlichen Nachrichten spärlich, teils in flüchtigen Erwähnungen der „Kirchenmaister“ in

¹⁾ In vielen Städten hatte die Pfarrkirche diese Lage vor den Toren und wurde später hereinverlegt. — Des Näheren über Lage und Gang der Dinge in Ulm s. des Verfassers Abhandlung: „Baustätte und Gründung des Münsters“ in den Mitteilungen des V. f. Kunst und Altert. n. F. Heft 9, 1900.

den lückenhaft erhaltenen handschriftlichen Hüttenbüchern, teils (bes. später) in den erhaltenen Anstellungsverträgen derselben, die durch Haßler zum Druck gebracht sind (Zahns Jahrb. f. Kunstwissensch. Bd. 2, 1869). Es sind elf beglaubigte Baumeister:

1. Heinrich Parler	}	1377—1392
2. Michael Parler		
3. Heinrich Parler d. J.		
4. Ulrich von Ensingen (bestellt 1392)		1392—1419(?)
5. Hans Kun, Schwiegerjohn Ulrichs		1419(?)—1435(?)
6. Kaspar Kun, Sohn des Hans		1435(?)—1446
7. Matthäus Ensinger, Sohn des Ulrich (bestellt 1451)		1446(?)—1463
8. Moriz Ensinger, Sohn des Matthäus (bestellt 1465)		1463(?)—1477(?)
9. Matthäus Böblinger (bestellt 1477)		1477—1494
10. Burkhard Engelberg		1494(?)—1512(?)
11. Bernhard Winkler (bestellt 1518)		1518— (?)

Daß die Parler den Chor (ohne Gewölbe) und die Untergeschosse der Chortürme errichteten, kann als sicher gelten. Ob sie auch das Langhaus in Angriff nahmen, und wann, wieviel sie davon bauten, ist nicht festzustellen. Als Ensinger mit dem Plan seines gewaltigen Westturms, auftrat, fand er sich in zwei Punkten an die bisher geplante Anlage gebunden: er konnte die Länge und Breite des Chors nicht mehr ändern und er konnte die Abstände der Arkadenpfeiler über ein gewisses Maß hinaus nicht vergrößern, weil er zwei Portale der alten Frauenkirche, das heutige Südost- und Nordwestportal, verwenden mußte. Dagegen stand es ihm frei — mußte es ihm freistehen, nachdem die Ulmer einmal sein Westturmprojekt angenommen hatten — die Maße des Baus diesem neuen Projekt entsprechend zu verändern. Und da er nun den Chor, soweit das noch möglich war, erhöhte und das Mittelschiff ganz beträchtlich in die Höhe zog, so darf man als wahrscheinlich annehmen, daß er den Bau auch in der Längenausdehnung vielleicht sogar nach der Breite erweiterte. 1405 wurde die Kirche geweiht. Jedenfalls standen um diese Zeit schon die Mauern des Langhauses bis über die Fensterspitzen hinaus, und 1419, als Ulrich starb, war das Untergeschoß des Westturms mit der Portalhalle fertig — in rund 40 Jahren eine für die Zeit bedeutende Leistung. Matthäus Ensinger wölbte den Chor und das südliche Seitenschiff in ganzer Breite, ob ganz oder teilweise, ob auch das

nördliche Seitenschiff, ist unsicher, und Moritz Enfinger folgte mit der Einwölbung des Mittelschiffes. . . . Wir sehen zu dieser Zeit die Reichsstadt auf dem Gipfel ihrer Macht und ihres Landbesizes, wir sehen den Rat fürstlich schalten und walten, mit ebensoviel Umsicht und Sorge als Energie durch die „Kirchenbaupfleger“ Bau und Baumeister beaufsichtigen, sehen die Bürgerschaft dem Bau mit größter Teilnahme folgen und sich mit Gaben an die Kasse und Stiftungen beteiligen — von den Kannen, Kitteln, Bettstücken zc. der Armen an bis zu den Edelsteinen und Goldstücken der Reichen —, sehen ein Heer von Künstlern, Meistern und Gehilfen mit der Ausschmückung des Innern, mit den über 60 Altären beschäftigt, welche allmählich die Kirche füllten, unter ihnen die großen Namen, denen wir später begegnen werden. Wahrlich, eine große Zeit Ulms und ein hochdenkendes, auch religiös empfindendes Geschlecht! Und doch bedeutet die Bau- und Ausstattungsarbeit am Münster im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts die letzte große Anstrengung an dem gewaltigen Werk. Die Zeit war aus den Fugen. Zahlreiche Fehden verschlangen Geld und Kräfte. Die Sorge für die Sicherheit der Stadt machte umfassende neue Befestigungsbauten nötig. Zur allmählichen Erschöpfung trat der mächtige Umschwung der geistigen Ideen und des Kunstgeschmacks, die Wirren religiöser Kämpfe kündigten sich an: all dies fiel mit in die Amtszeit Böblingers und so ist es begreiflich, daß es mit dem von ihm über die Schiffshöhe hinaus aufgeführten Teil des Turms, dem letzten Drittel des Vierecks und Achtecksanfang sein Bewenden hatte. Nach Ausführung der sich als nötig herausstellenden Stützbauten durch Engelberg, sowie Aufrichtung eines Wächterstübchens mit 4 Erkertürmchen (1521), das bis 1886 stand, stand das Werk (s. das Bild des alten Münsters) nach anderthalbhundertjähriger Bauzeit mit dem Jahre 1529 stille und lag als gewaltiger Torso da bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Daß eine neue Zeit eine Schuld an die Vergangenheit dadurch abzutragen glaubte, daß sie das Münster ausbaute, verstehen wir als eine geschichtliche Notwendigkeit; aber wir denken heute anders und sind der Meinung, daß da eine unechte Romantik den alten Bau um seinen eigentlichen, echten romantischen Reiz gebracht hat.

Einzelheiten.

Die Baumeister. Für die Existenz der drei ersten Baumeister haben wir als geschichtlichen Nachweis nur eine Originalabrechnung der Kirchenpfleger vom 17. April 1387 (im Stadtarchiv) und einen 1898 im Münsterboden auf-

gefundenen alten Denkstein. Die Abrechnung spricht von einem verstorbenen „maister hainrich unsrem wertmann“ und von einem jetzt bestellten desselben Namens; zwischen beiden fungierte ein „Meister Michel“. Jene Grabplatte aber mit dem Meisterzeichen der Architektenfamilie der „Parler“ (Ballierer) von Gmünd, ohne eine Namensinschrift, macht es wahrscheinlich, daß die drei Männer, der Rechnung von 1387, also die drei ersten Münsterbaumeister, eben den Parlern angehörten, daß sie Heinrich d. ä. (Erbauer der Gmünder Kreuzkirche, Vater Peters, des Prager Dombaumeisters), Michael dessen anderer Sohn, und Heinrich der j., Sohn oder Verwandter des älteren gewesen sind¹⁾.

Auf sichern Boden kommen wir mit dem Jahre 1392, wo Bürgermeister und Rat mit dem großen Ulrich von Ensing(en), Vater, einen Vertrag — den ersten, den wir haben — abschließen, „geben am Montag nach St. Vitstag“.

Derselbe hebt also an: „Wir der burgermaister vnd der raute gemainlich der stadt zu Ulme bekennen offentlich mit diesem brife und tugen fund allermänniglich · daz wir mit gutem willen mit dem erbern man maister Ulrichen von Ensing(en) sölicher sache tadinge vnd gedinge als hernach geschriben stat lieplichen und gültlichen überaine kommen sient · dem ist also · das er des werkes zu unser frowen kirchen der nūwen pfarre hie zu Ulme getrüwer maister ufrichter vnd verwerser sin soll fünff ganzer jar die nechsten nach ainander ane alles sin absagen . . .“

Zwischenhinein 1394/95 war Ulrich am Dom in Mailand beschäftigt, 1399/1400 übernahm er die Bauleitung des Straßburger Münsters vom Achteck an, von dort auch den Bau der Eßlinger Frauenkirche leitend, und auch noch denjenigen zu Ulm.

Es scheint sich nun, obwohl über der folgenden Zeit viel Dunkel liegt, doch allem nach die Führung des Ulmer Baus fast ein Jahrhundert lang in der einen Familie fortgeerbt zu haben: vom alten Ulrich von Ensing(en), der 10. Februar 1419 in Straßburg starb, auf seinen Schwiegersohn Hans und dessen Sohn Kaspar Kuhn; dann auf seinen eigenen Sohn Matthäus und seinen Enkel Moriz²⁾.

Mit 1417 nämlich taucht in den Hüttenbüchern ein „Maister Hans der Kirchenmaister“ auf, derselbe, den eine Basler Urkunde Johannes Cun nennt³⁾ und dessen Frau, die mehrfach genannte „Kirchenmaisterin“, viel-

¹⁾ Betreffend die Begründung sowie nähere Nachweise und Ausführungen aus den Quellen u. sowie Ausführlicheres zur ganzen Baugeschichte muß ich hier ein für allemal auf mein größeres Werk „Das Münster zu Ulm“ mit Tafeln und Text, Stuttgart, R. Wilmers Verl. 1905 verweisen.

²⁾ Der Name von Ensing(en) — erst viel später „Enfinger“ — schreibt sich wahrscheinlicher von dem steinbruchreichen, Eßlingen benachbarten Ensing(en) bei Nürtingen, als von Ensing(en) bei Ulm her.

³⁾ No. 1423 . . Magister Johannes dictus Cun magister operis et fabricae ecclesiae parochialis de Ulma etc. (Wir sehen hier in die allmähliche Entstehung der Zu-, d. h. Familiennamen hinein.)

leicht Ulrichs v. Ensfingen's Tochter war¹⁾. Der Testator einer Erbschafts-urkunde von 1429 (Frytag vor Galli, Okt.) nennt sich „Ich Caspar · Kirchenmaister · Ulrich Kirchenmaisters säligen Sune (Sohn) · Burger zu Ulme“, ist aber 1430 ebenfalls urkundlich schon tot, während endlich im Oktober 1446 ein „Maister Kaspar Kun der Kirchenmaister“, Hans Kun's Sohn²⁾ für „ettwie menig“ (etwelche) Jahr seines Amts dem Kirchenpfleger eine Generalquittung ausstellt, die zugleich eine Verabschiedung zu sein scheint. Ist nun anzunehmen, daß der erste 1429 auf 30 gestorbene Kaspar, Ulrichs Sohn, nur den Familientitel „Kirchenmeister“ führte und unter Hans Kun am Münster arbeitete, welcher letzterer noch 1429 und später in den Rechnungen erscheint, so haben wir folgende Reihe der nächsten Münsterbaumeister:

Auf Ulrich v. Enf. folgte (sein Schwiegersohn) Hans Kun; auf diesen um 1435 dessen Sohn Kaspar Kun. — Im Jahr 1451 finden wir in einem Hüttenbuch des Basler Münsters „maister matheus der steinmez, zu diesen zhten der stat zu Ulm werkmaister“. Dieser Matheus war niemand anders, als der in der Schweiz wohlbekannte Gründer und Werkmeister des Berner Münsters, Matthäus Ensfinger, Ulrichs Sohn. Er hatte den ehrenvollen Ruf nach Bern 1420 erhalten, von dort aus den Eßlinger Frauenkirchenbau, wie einst der Vater, geleitet, 1446 als sich das Verhältnis mit dem Kirchenmeister Kaspar Kun löste, schon mit den Ulmern angebunden, sich vielleicht hier sässig gemacht, von Ulm aus den Berner Bau weiter beaufsichtigt, bis er 1451 als bestellter Kirchenmeister erscheint der auch von den Straßburgern begehrt wird (Brief des Matthäus an sie v. J. 1451), aber in Ulm bleibt bis zu seinem Tode. Er starb laut Denksteins, den wir im Nordschiff finden werden, 1463. — Schon seit einer Reihe von Jahren kommt Matthäus' Sohn, Moriz Ensfinger, der sich „von Bern im Uechtland“ schrieb, als Steinmez am Münster vor. Zwei Jahre nach des Vaters Tod 1465 Mittwoch nach Dionysii (Okt.) bekennt er sich auf 10 Jahre angenommen:

Ich Mauritius Ennziger der kirchenmaister, . . . han den vorge-
nannten minen herren von Ulme verhaißen . . . das ich die vorge-
nannten zehn jaure hußhällich zu vlm sigen vnd behyben . . . will.

Das war die vorsichtige Art der alten Stadtväter. Erst 11. Juli 1470 wird er „Mauricien Ensfinger“ in erneutem Vertrag „sin levtag als lang er leyt zu ainem kirchenmaister . . . vgenommen.“ Er hat auch für den Neubau der Liebfrauenkirche in München und der Georgenkirche in Nördlingen Rat erteilt. Die Berühmtheit der Baumeister der Ensfinger-Familie wie auch der Nachfolger tritt durch solche anderweitige Aufträge ins Licht und gewisse Verwandtschaften einer ganzen Gruppe süddeutscher Kirchenbauten erklären sich. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sowohl Vater und Sohn Matthäus und Moriz, als auch des ersteren Brüder Matthias und Kaspar Ensfinger teilweise gleichzeitig am Münsterbau beteiligt waren.

¹⁾ — wenn unter dem „Schwager Kaspar“ des Hans der gleich folgende Sohn Ulrichs, Kaspar zu verstehen. So Pessel in seiner wertvollen Festschrift von 1877: Ulm und sein Münster. Ulm, Ebner.

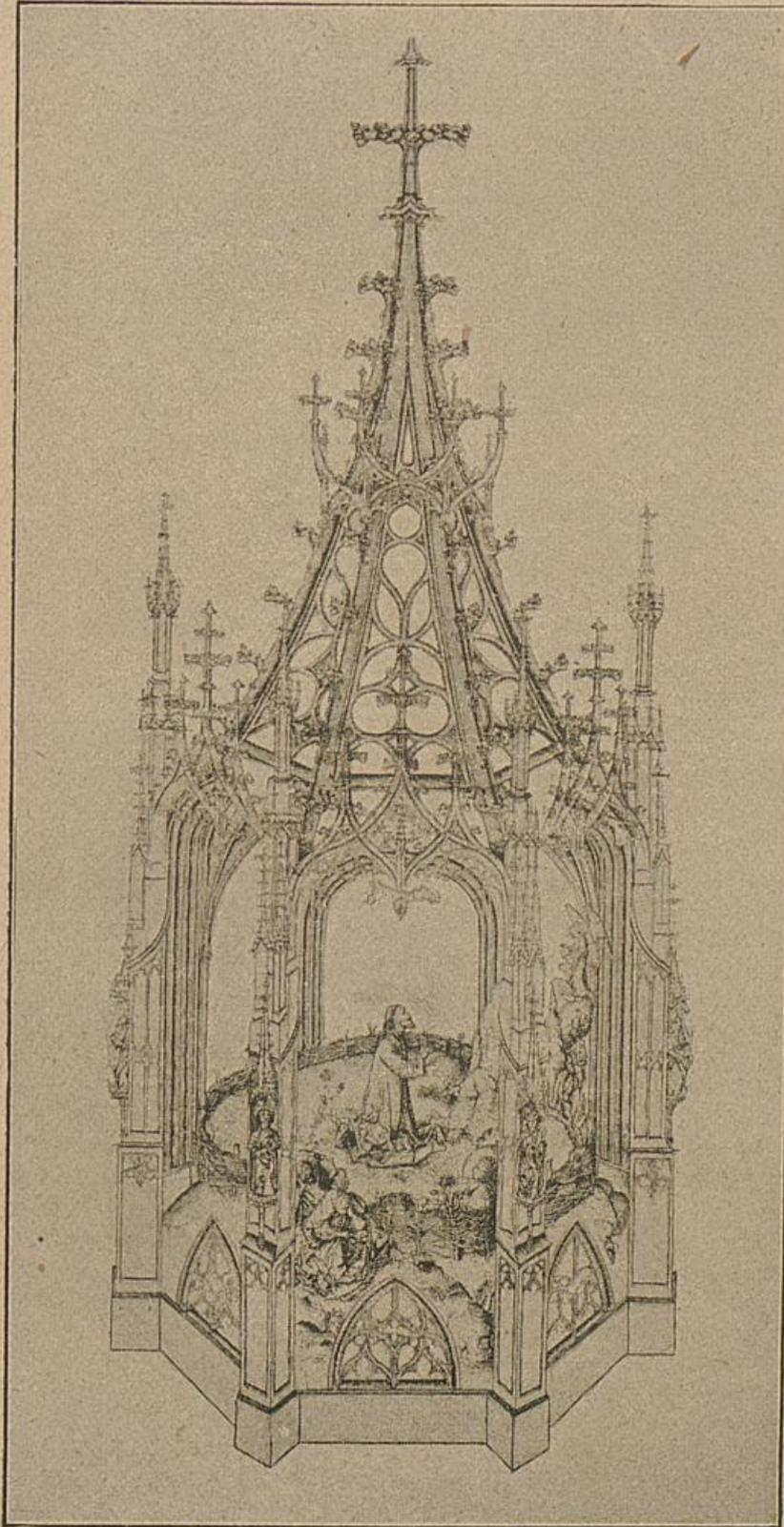
²⁾ nach den Hüttenbüchern schon länger bis 1435 am Münster „Parlier“ (Ballier) an der Spitze der Gesellen.

Ebenso hat nun der bedeutende Nachfolger des Moriz, Matthäus Böblinger (1477/80—94) schon von Eßlingen aus, wo er an der Frauenkirche baute, 1474 nach Ulm gearbeitet.

Und zwar lieferte er urkundlich den umstehend mitgeteilten Riß des Delbergs, der bis Anfang dieses Jahrhunderts südlich vom Münster stand und aus dessen Inschrift von Böblingers Hand wir noch weiteres ersehen: „Den Delberg hat Mathes Böblinger von Eßlingen gen Ulm geordnet und hat viel stain gehoben zu denselben Jiten 1474. Darnach über drei jar ward ich bestellt von minen herren von Ulm zu irem Kirche(n)-b(o)wue“ also 1477. — Samstag nach St. Dionysien (Okt.) 1480 erfolgte die lebenslängliche Anstellung. Die wiederum sehr fürsichtigen Bedingungen, die bei seinem wie den andern Verträgen wiederkehren, waren u. a.: Entlassbarkeit, Haushäbigkeit (d. h. Wohnung an Ort und Stelle), sich keines andern Baus innerhalb oder außerhalb der Stadt ohne Urlaub zu unterwinden, die Visierungen zurückzugeben im Falle des Abgangs, 90 Gulden Jahresgehalt.

Nach einer Ueberlieferung der Sebast. Fischer'schen Chronik sollen an einem Sonntag des Jahres 1492, im Beisein der Mutter des Chronisten, während des Gottesdienstes zwei große Steine aus dem (Turm-) Gewölb polternd herabgestürzt und Böblinger deshalb sofort aus Ulm geflohen sein. Indes befindet sich das Monogramm des Künstlers mit der Jahreszahl 1494 auf dem Kranz des Turmvierecks wie auf dem Originalriß, dem wir später begegnen werden. Und wenn er dann allerdings von diesem Jahr an aus Ulm scheidet, so müssen dafür tieferliegende Ursachen angenommen werden. Sicher ist, daß der Zustand des Turms ein bedenklicher war und den Ulmern Sorge machte, anderseits aber auch ein Zermürfnis derselben mit Böblinger waltete. Denn in einem erhaltenen Brief vom 5. Oktober 1493: „Den ersamen und weisen Burgermeister und Rat der Stadt Eßlingen . unnsern besondern gutten Fründen“, bitten sie diese „uns zu lieb und unserem Kirchenturm zu hilf“ um fünf erprobte Steinmeger. Der Grund ist: „nachdem dem thürm an vnser lieben fromen Pfarrkirchen hie by uns merklich prüch zugestanden sein . . .“ Ein großes Consilium von Baumeistern aus 28 Orten soll hierauf in Ulm Herbst 1493 gehalten worden sein. Aus diesen tritt dann Burkhard Engelberg, als der 10. alte Münsterbaumeister und der eigentliche Retter des Turmes und der Kirche auf den Plan, während Böblinger, dessen Ansehen die Geschichte mit dem Steinfall, wenn sie wahr ist, keineswegs geschadet hatte, in Eßlingen die Frauenkirche vollendete (auch von Reutlingen, Memmingen, Gmünd, Urach in Kirchenbaufragen vielfach zu Rate gezogen). 1505 dort starb und in der Frauenkirche begraben ward.

Burkhard Engelberg von Hornberg im Schwarzwald war ebenfalls ein gewiegter Meister. Er war Baumeister von St. Ulrich und Afra in Augsburg und hatte auch bei der Kilianskirche in Heilbronn, später sogar in Bogen in Südtirol seinen Rat gegeben. Es scheint auch, daß er in Ulm nicht bleibend sich niederließ, wohl aber öfters Wohnung in der Stadt nahm und im übrigen die Arbeiten durch seinen Ballier Lienhard Altlin leitete. Augsburg war seine zweite Heimat, wo er 1512 starb und (in St.



Ulrich) begraben liegt. Schon stand der Bau in Ulm stille. 1518 — 3. Mai — wird noch einmal ein Kirchenmeister, Bernhard Winkler von Rosenheim, bestellt, welcher als der 11. (letzte) die Reihe der alten Münsterbaumeister schließt. Seine Spur verliert sich mit den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts.

Anteil der einzelnen Baumeister. Was und wie viel jedem einzelnen der Meister an der Ausführung des Baues zukomme, ist nur mit großer Vorsicht und Zurückhaltung bestimmbar, wenn man nicht in bloßen Wahrscheinlichkeiten sich ergehen will. Grundlagen bilden hier einzig die spärlichen Notizen der Hüttenbücher, einige andere Nachrichten und Anhaltspunkte und die Meisterzeichen an den verschiedenen Bauteilen. Ein lückenloses Bild im Einzelnen läßt sich nicht gewinnen, immerhin aber der Gang des Baus sich in großen Zügen vorstellig machen.

1. Sicher ist der Chor, schon den Bauformen nach, der älteste Teil und dürfte den ersten Baumeistern angehören, samt den konstruktiv gleichzeitigen Untergeschossen der Seitentürme. Ob auch gleichzeitig das Langhaus mit den Umfassungsmauern angelegt wurde (wie Fabri angibt) und ob als „Hallenkirche“ (3 ungefähr gleich hohe Schiffe unter einem Dach)¹⁾ wie sie die beiden vorhandenen Gründungsreliefs zeigen: das läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. — Man eilte mit der Benützung, wie denn schon binnen 12 Jahren von 1383 ab²⁾ an eine Weihung gedacht und diese dann, nach glaubwürdiger chronikalischer Angabe, am 25. Juli 1405 feierlichst vollzogen wurde. Es ist also anzunehmen, daß um diese Zeit der Chor über Fensterhöhe mit einem Notdach versehen und auch vom Langhaus etwa 2 Joche mit 2 Zugängen (Süd- und Nordostportal) zu gleicher Höhe geführt, eingeeicht und als ein überdachter Raum zum Chor geschlagen und gottesdienstlich benützt wurden. Hinter der Vericalung wurde ungestört weiter gebaut.

Nun war aber seit 1392 Ulrich mit dem eigensten Gedanken des großen Westturms auf den Plan getreten, dessen alsbald in Angriff genommenes und ungefähr bis 1420 fertig stehendes Untergeschoß, die prachtvolle Westportalhalle, sowohl durch die stilistische Verwandtschaft mit demselben Teil des Eßlinger Frauenturms, als durch die vorhandenen alten Pläne in Ulm³⁾ als sein Eigentum sichergestellt ist. Diese Westturmanlage aber mit ihrem, nach Innen lichtpendenden, großen Fenster (Martinsfenster) statt der Rose, welche eine entsprechende Höhe des Mittelschiffs forderte, schuf für Ulrich die Notwendigkeit der Ueberhöhung des letzteren. Und so läme das Verlassen der Hallenanlage — eine solche vorausgesetzt —, der Uebergang zur Basilika mit niedrigeren Seitenschiffen und hohem Mittelbau auf Ulrichs Rechnung, womit auch wohl eine Erhöhung der Außenmauern des ursprünglich niedriger geplanten Chors, maskiert durch

¹⁾ Wenn der Bau als „Hallenkirche“ angelegt wurde, so sicherlich nicht mit 3 gleich breiten Schiffen.

²⁾ Genehmigungs-Erlaß des Bischofs von Konstanz vom 9. Febr. 1483.

³⁾ s. u. 3, S. 18 f.

den (erst in den Jahren 1871/75 ausgeführten) bedeckten Umgang, verbunden wurde, wie denn auch Ulrichs Meisterzeichen auf seiner Höhe an der Außenwand des südlichen Seitenturms sich findet. Dagegen ist der auffallende Sprung in der Weite der Jochbreiten vom achten Freipfeiler an (von 7,28 auf 9,77 m) zunächst nicht als eine absichtliche Steigerung der Längsausdehnung des der Kirche anzufassen¹⁾, sondern erklärt sich daraus, daß man das durch Ensfingers Turmplan zu klein gewordene Hauptportal als Seitenportal verwenden wollte. Daß zwei Portale, das Südost- und das Nordwestportal (datiert 1356), von der alten Frauenkirche übernommen sind, ist so gut wie sicher, und zwar war das heutige Südostportal mit dem Weltgericht ihr Hauptportal. Pietät, Rücksicht auf die Stifter und Sparsamkeit hatten wohl gleichen Anteil an dieser Maßregel.²⁾

2. Als allmählich alle Teile auf die nötige Höhe gebracht waren — der innere große Ostbogen des Hauptturms ohne Zweifel schon unter Hans Kun 1434 — so erfolgte die Ueberwölbung des Chors, der Vorhallen und der (beiden?) Seitenschiffe (ungeteilt in ganzer Weite) durch Matthäus, diejenige des Mittelschiffes durch Moriz Enfinger mit vorangehender notgedrungenener Erhöhung der Triumphbogenwand, welche aber dafür mit Blendfenstern, Statuen und einem großen Wandgemälde belebt wurde, das eine der Zierden des Münsters bildet. Für diese Arbeiten haben wir Daten: eine Hüttenbüchernotiz betr. den Chor von 1449, die Jahreszahl 1452 mit Matthäus' Meisterzeichen an der Ostwand des Nordschiffs und die Jahreszahl 1471 mit dem Meisterzeichen des Moriz in der Spitze des Triumphbogens. Daß dieser sein Gewölbe auf eine zweite Reihe von Kapitellen über der ersten setzte, ist ihm nicht als Ungeschmack oder Fehler aufzurechnen, sondern war, wie schon anfangs (S. 6) bemerkt, ein notgedrungenener Behelf zur Ausgleichung der Weichungen in den Wänden nach innen, die man heute noch sieht.

Es standen schon bisher viele (bezeugten) Altäre im Innern. Aus Urkunden (bei Beesenmayer und Bazing) geht hervor, daß besonders an den Pfeilern der Westturmhalle solche sich befanden und an dieser überhaupt im Bau dem Langhaus vorangeeilten und bedachten Stelle Gottesdienst gehalten wurde. Von einer Orgel im Chor und dann dem Bau einer größeren ins Schiff (zwischen eins der nordöstlichen Pfeilerpaare) lesen wir in den Hüttenbüchern schon 1424 und 1431/33. Aber in Morizens Zeit erst, nach der vollständigen Einwölbung, konnte man zur Ausschmückung des Innern mit seinen bedeutenden Kunstwerken schreiten, die heute noch die

¹⁾ Fabri schreibt, daß der ganze Platz der neuen Kirche sofort bei der Gründung mit 464 Schritten abgestochen worden sei. Das ergibt mit 370—380 m den jetzigen Umfang (2×139 und 2×51 m). Freilich kann diese Angabe sich auf eine Messung gründen, die zu Fabri's Zeit (1480) ausgeführt wurde und die von dem nicht sehr zuverlässigen Chronisten nach rückwärts projiziert wurde.

²⁾ Siehe über die Portale die scharfsinnigen Untersuchungen von B. Hartmann a. a. D.

föftlichsten Schätze der Kirche bilden: Sakramentshaus, Chorgestühl, Glasmalereien im Chor, Wandgemälde des jüngsten Gerichts (s. o.).

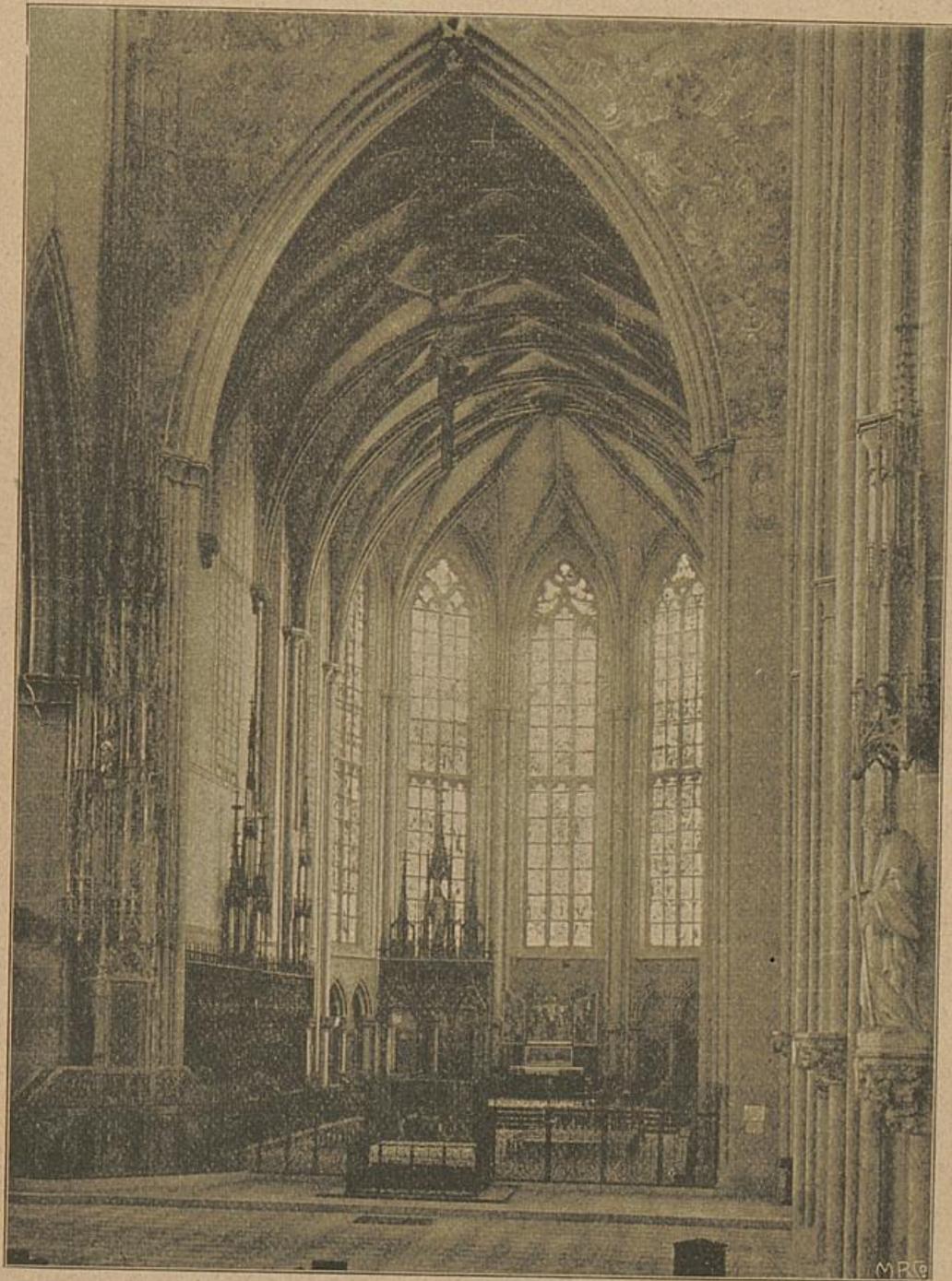
3. Was endlich den großen Westurm betrifft, dessen Förderung nun noch die Hauptaufgabe war und in Böblingers Hand gelegt wurde, so traf dieser nicht nur das Bierock zu $\frac{2}{3}$ aufgebaut, sondern auch den großen Ulrich'schen Originalriß der Stadtbibliothek¹⁾ mit Achteck und Helm und krönender Madonnenstatue. Aber mit Umgehung dieses Vollendungsplans seines Vorgängers entwarf er nun den seinigen wie er auf dem zweiten Originalriß in der Reithartkapelle ersichtlich ist.

Dieser, ebenfalls über 3 m hoch auf Pergament, zeigt in der unteren, auf hellerem Pergament sich abhebenden Hälfte den vor ihm aufgeführten Teil des Turms 145 Schuh = 43 $\frac{1}{2}$ m), so wie er unter wenigen Abweichungen im Ornament, in der Treppenüberziehung sowohl jetzt dasteht, als auch auf dem Ulrich'schen Originalriß, dem Londoner Stück und alten Kopien in Ulm übereinstimmend dargestellt ist, also auf Enfinger'schen Geist und Hand zurückgeht. Die obere, größere Hälfte aber nun, über dem Martinsfenster, da wo das Fensterpaar ansetzt, beginnend²⁾, zeigt rechts am Rand die Inschrift „145 f. da hat angefangen zuo machen an dem duoren zu vlm mathe(u)s Böblinger“ und weiter oben über dem Kranz: 240 f. da hat uffgeheret zuo huowen an dem duoren mathe(u)s böblinger“; über der Spitze (Madonna) mitten sein Meisterzeichen und rechts und links davon (geteilt) die Jahreszahl 1494. Wiewohl nun Böblingers Achteck schwächer ist als das treffliche, geschlossene auf dem Plan seines Vorgängers — und zwar durch das Aufgeben der Gliederung in 2 kräftige Stockwerke und damit auch des Absezens der 4 offenen Wendeltreppen, welche nun in geradliniger Silhouette und vom Turmkörper abstehend eiförmig hinauflaufen — so ist andererseits sein Helm ohne Frage kühner und großartiger und der ganze Plan Böblingers, den einheitlichen Charakter der Grundidee festhaltend, mit Recht bei der Restauration zur Ausführung erwählt worden; er ist also der eigentliche Vollender des Ulmer Turms, ob schon ihm an denselben nur ein verhältnismäßig kleines Stück (95 Ulmer Schuh = ca. 28 m) selbst weiterzubauen vergönnt war.

Die 6 Stockwerke des Helms sind von einer kühnen Höhe. Die Füllung derselben ist nicht in der gewöhnlichen Form des Vierpasses gedacht (s. Bild und später den Originalriß in der Reithartkapelle); sondern es wird das Motiv der lichten, hohen und schlanken Fenster mit Pfosten und Maßwerk

¹⁾ Ueber das durch des Verfassers Nachforschungen zerstreute Märchen von dem Ulmer Original-Turmplan in London vergl. das größere Werk, Nachtrag am Schluß des Textes. Gerade der auf Ulrich zurückzuführende große Aufsriß mit Helm bis zur Spitze, den Carstenjen 1893 mitteilt nach einer beim Münsterbanamt befindlichen Copie mit der Beischrift „Original in London“, befindet sich in Ulm (Stadtbibliothek). — Das Verhältnis der Pläne ist durch die Untersuchung von H. Kläiber (Der Münsterbaumeister Matthäus Böblinger 1911 S. 24 ff.) geklärt worden.

²⁾ An dieser Stelle beginnt auch der oben erwähnte Originalaufriß des Ulrich.



Choranficht mit Sakramentshäuschen (links).

2*

in den Stockwerken der Pyramide wiederholt, so daß diese dadurch ungemein lustig und durchsichtig erscheinen. Auf den Fensterbögen sitzen sich überscheidende Wimpergen, deren Spitzen sich kühn hinaus schwingen über die Seitenrippen, den Helm mit mehreren kronenartigen Kränzen umgebend und belebend, was einzig in seiner Art dasteht. Als oberste Krönung hat auch dieser Originalriß, der Widmung der Kirche entsprechend, eine Madonnenstatue. Als eine Art Vorstudie zu diesem Helm kann der Aufbau des Delbergs betrachtet werden (s. o.), wo sich auch die ausladenden Wimpergspitzen schon finden.

Die innere Turmhalle war ganz frei, offen und licht; aber die Turmlast ruhte zu schwer auf dem zehnten Mittelschiffpfeiler jeder Seite, bei der Schwäche derselben gegenüber den vorderen Turmpfeilern. Der uns schon bekannte Anlaß der „prüch“ und Ausweichungen (S. 14) führte zu den letzten Arbeiten am alten Münsterbau. Es war erstens die Unterfahung bezw. Ausfüllung der letzten Arkadenbögen mit Mauern, deren Jahreszahl in der Turmhalle stand (1889 zugedeckt): „Das hat man unterfahren in dem Jar da man zalt 1494“, sowie die Führung von Quermauern auch gegen Süden und Norden — das erste Werk Engelbergs, wodurch leider die Seitenschiffe nun zwei ummauerte Vorhallen erhalten haben. Das zweite, ungleich erfreulichere Werk folgte wenige Jahre nachher 1502—1507 (laut Inschriften je an dem östlichen Abschluß des nördlichen und südlichen Seitenschiffs), nämlich die ebenfalls aus Sicherheitsgründen hervorgegangene Teilung der Seitenschiffe, wodurch aber dem nun fünfschiffigen Münster eine seiner herrlichsten Zierden geworden: die zierlichen Netzgewölbe der Seitenschiffe auf ihren hochschlanken Rundsäulen.

Das Münster von 1529—1844.

Kurz nach Einstellung des Baus trat Ulm am 3. November 1530 zur Sache der Reformation über; am 16. Juli 1531 ward das erste Abendmahl unter beiderlei Gestalt im Münster ausgeteilt. Unter dem Einfluß des schweizerisch gesinnten Predigers Konrad Sam und des auf seinen Antrag berufenen Decolampadius, nebst Blaurer und Bucer wurde das Münster durch Beseitigung der über 60 Meßaltäre, der Heiligenstatuen zc. zc. am 21. Juni dieses Jahre, manchen künstlerischen Schmuckes ganz beraubt.

Daher findet man in der Umgegend Ulms, in Wipplingen, Scharenstetten und anderen Orten köstliche Altargemälde, welche ursprünglich dem Münster gehörten. Der Rat war einverstanden, hat aber die möglichsten Vorsichtsmaßregeln getroffen — wie die Ratsprotokolle ausweisen —, um Unfug und Vernichtung zu verhüten. Es wurden bestimmte Aufsichtspersonen aufgestellt schon am 14. März; es wurden die vasa sacra zc. zc. eben damals in Sicherheit gebracht (also ist das Münster derselben nicht durch den Bildersturm verlustig gegangen!); es wurden unterm 14./19. Juni die Eigentümer aufgefordert — und wiederholt noch am 21. Juni — ihre Stiftungen zc. nach Hause zu nehmen, was etliche sofort taten, andere noch mit

ihren Angehörigen besprechen und vereinbaren wollten: da brach der Pöbel eben am 21. herein und zerstörte, was er erreichen konnte. Ausdrücklich wurde das Hauptportal und wurde das Chorgestühl unberührt zu lassen befohlen, („die bild an dem Gestühl im Chor sollen bleiben“) und das geschah auch; ebenso das Sakramentshäuschen!

Die beiden Orgeln im Chor und auf der Nordseite konnten nicht mehr, wie der Rat wünschte, entfernt werden und wurden zerstört; dafür soll 1556 eine Interimsorgel aufgestellt worden sein und 1576–78 wurde diese durch ein neues großes Orgelwerk (von Kaspar Sturm, bayerischem Orgelmacher aus München) ersetzt, welches von dem blinden Orgelmacher Konr. Schott aus Stuttgart und Andr. Schneider aus Schlesien 1595–99 verbessert und „auf 3000 Pfeifen“ gebracht wurde. Die Alten rühmen es als ein „herrlich Werk“. Es stand in der Hauptturmhalle auf einem gewölbten Unterbau mit dorischen Säulen (!), der aber, um recht Raum zu gewinnen, für die Vocal- und Instrumentalmusik 1617 durch 2 große Erker erweitert und durch die, heute noch bestehende Wendeltreppe (vom untern nördlichen Seitenschiff aus) zugänglich gemacht wurde. 1791 gab hier der Abbé Vogler, K. M. v. Webers Lehrer, ein Orgelkonzert. Auch dieses Orgelwerk — schon 1817 durch den Orgelmacher Schmahl auseinandergenommen und neu zusammengesetzt, wobei ebenfalls der Unterbau für Musikzwecke erweitert wurde — mußte 1849–56 abermals einer neuen, der Walker'schen Orgel weichen. Diese kam wiederum wegen der nötigen Verstärkungsbauten am innern Turmbogen 1882 zum Abbruch, um nach 7jährigem Gebrauch einer Interimsorgel zeitgemäß erneuert, auf der gegenwärtigen, etwas weiter vorgeschobenen Empore 1889 wieder zu erstehen (s. Abschn. V). So hat das Münster naheinander 6 Orgeln gehabt.

1542–52. Das *I n t e r i m* hatte auch für unser Gotteshaus die Folge einer vorübergehenden Rekatolisierung durch Karl V., der am 15. August 1548, Maria Himmelfahrt, das Münster besuchte, zur erneuten Messe, celebriert durch den Bischof von Arras, und bei seinem Abzug am 20. die abgesetzten protestantischen Geistlichen nach Kirchheim u. Teck mitnahm und dort gefangen setzte. Aus Anlaß des Kaiserbesuchs wurde rasch im Chor wieder ein einfacher Altar, mit schwarzem Samt bedeckt, aufgestellt. Zugleich ward der hölzerne Tisch entfernt, welcher seit der Reformation an der Stelle des alten hohen Kreuzaltars unter dem Triumphbogen als Abendmahlstätte gedient hatte, und der jetzige Kreuzaltar, den wir an seiner Stelle (Abschn. IV am Schluß) beschreiben als „Seelenaltar“ (hinter dem Syrlin'schen Dreistuhl) eingesetzt. An Weihnachten 1552 wurde die Messe wieder abgeschafft, für immer.

1600–1840. 1617/18–20 wurden die herrlichen *R e n a i s s a n c e*-türen an allen vier Seitenportalen wie auf der Frontseite, an der Sakristei sowie am Ausgang zum nördlichen Seitenturm im Innern eingesetzt, und zwar, wie General v. Böfler nachgewiesen hat, Arbeiten von Marx Otto, „Schreiner“ und Bürger in Ulm. 1627–29 wurde in der Hauptsache das *G e s t ü h l* errichtet, welches heute noch seinen malerischen Reiz hat und sich akustisch als wohlausprobiert erweist; desgl. wurde 1664 der Boden mit dem roten Ziegel-

platten belegt, die jetzt vollständig durch einen neuen Boden von Unterberger Marmor ersetzt sind (rot und weiß gemustert). Vom Jahr 1562 und 1550 rühren die beiden Opferstöcke, die an den ersten Pfeilern gegenüber dem süd- und nordöstlichen (mit Bild!) Portal noch stehen; von 1637 stammt das jetzige „Predigerhäuslein“ an der Kanzel, welches 1716 mit einem Glasdach bedeckt wurde, das jetzt wieder entfernt ist. — Zahllose Wetterschläge, einigemale während der Predigt, beschädigten den Bau außen und innen, besonders beinahe alle gemalten Fenster, welche nun durch weiße Scheiben ersetzt wurden, (1688 auch das Martinsfenster), bis 1790 „zu mehrer Vorsicht“ ein Blitzableiter angebracht wurde, was noch viele damals für eine große Sünde hielten.

Das 19. Jahrhundert hat schwer an dem Münster gesündigt. Napoleon zwar schonte dasselbe, insolange es nicht zu Späherzwecken benützt wurde; als dies einmal bemerkt ward, flog die Kugel hinein, die man bis zur Jetztzeit in dem Wächterhäuschen auf dem unvollendeten Turm zeigte. Aber man stellte der Kanzel gegenüber 6 Fuß hoch das Standbild der Religion (von dem kunstreichen Hajner Romel?) auf, das glücklicherweise 1822 wieder weggenommen ward. Noch mochte an den ursprünglich weithin bemalten Wänden und Pfeilern manch ein Bild strahlen, wie Reste (im Mittelschiff, in der Südschiffhalle, 1877 wieder aufgefrischt) und farbige Spuren beweisen. Aber zur Vorbereitung auf das 300jährige Jubelfest der Reformation 1817 hat die nüchterne Zeit „die alten, oft Überglauben nährenden Gemälde“, auch das große Weltgericht über dem Triumphbogen (s. Abschn. IV), „mit einer altertümlich grauen Lünche überzogen und so alles geschmackvoll und für das Auge gefällig hergerichtet“. (!)

Das Münster von 1838—1890.

Restauration. Gleich dem verzauberten Dornröschen im Märchen schlief das Münster 300 Jahre lang, bis der wiedererwachte Sinn für das deutsche Mittelalter auch in Ulm die Begeisterung auf das altherwürdige unvollendete Denkmal lenkte und der Vorgang Kölns, wo am 4. Sept. 1842 der erste Stein zum Fortbau gelegt war, die Männer, welche längst den Gedanken der Münsterrestauration bewegten, ermutigte, öffentlich damit hervorzutreten. Die Namen Konrad Dietrich Häfler, Oberstudienrat, Dr. Adam, Prof. Eduard Mauch und Ferdinand Thran, Architekt, sind mit der Begründung der Ulmer Münsterrestauration untrennbar verbunden. Häfler war von Anfang an der eigentliche Träger und bis zu seinem Tode 1873 der unermüdete Förderer des Restaurationsgedankens. Der 1841 gegründete, heute noch bestehende „Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben“, unter dem Protektorat des damaligen Kronprinzen und späteren Königs Karl, machte den Gedanken der Gründer alsbald zum Mittelpunkt seiner Bestrebungen.

Die Vorgeschichte der Münsterrestauration bis zum Eingreifen des Altertums-Vereins, bezw. zum Bauanfang im Herbst 1844 hat General Löffler in der Sonntagsbeil. des Ulmer Tagbl. 1894, 50—52 und

1895 Nr. 1 eingehend dargestellt. Die allerersten Anfänge reichen bis 1838 zurück und der damalige Zeichnungslehrer in Ulm Ed. Mauch ist es, welcher die frühesten Anregungen zur Untersuchung schadhafter Stellen und weitergehender Herstellungsarbeiten gab, noch ehe er mit Dr. Adam und Finanzrat Esler den Ulmer Altertums-Verein gründete, dessen Leiter dann von 1850 an Häßler war.

Der Verein erklärte bei seinem ersten Stiftungsfest am Geburtstag seines hohen Protektors, den 6. März 1842 — also ehe man in Köln begann — die „Sorge für Restauration des Münsters für seine nächste und wichtigste Aufgabe“ und hat das bleibende Verdienst, dieselbe durch Vorstellungen bei der städtischen kirchl. Verwaltungsbehörde, dem „Stiftungsrat“ (1. April 1842), und dann bei der kgl. Regierung (5. August 1842) in Gang gebracht und in die rechte Bahn gelenkt zu haben. Er drang mit Erfolg auf Anstellung eines der Aufgabe gewachsenen Münsterbaumeisters und eine einheitliche Inangriffnahme der Sache, gegenüber einzelnen Reparaturen zc., welche der Stiftungsrat schon seit 1840, jedoch ohne sachverständige Leitung, begonnen hatte¹⁾ Seine „Verhandlungen“ (Ulm 1843—57), in deren ersten Heften sich auch die betreffenden Aktenstücke finden, bieten in ihren fortlaufenden Berichten die *a u t h e n t i s c h e G e s c h i c h t e* der ersten 12 Baujahre der Restauration, wie auch der Vorstand des Vereins immer Mitglied des seit 1868 aus dem Stiftungsrat erwählten leitenden „Münsterbaukomitees“ blieb.

Nachdem in Professor J. M. Mauch in Stuttgart ein technischer Leiter bezeichnet war, an dessen Stelle aber bald nach Beginn sein bisheriger Bauführer, Stadtbaumeister Ferdinand Thran als erster Münsterbaumeister trat (Mitte 1845), und nachdem der Stiftungsrat in rühmlicher Weise (auf J. M. Mauchs Gutachten „Ueber die Restauration des M. zc.“) die Summe von 8600, beziehungsweise 10000 fl. in den Etat eingestellt hatte, so konnte **am 21. August 1844** mit dem Werk **begonnen** werden — in aller Stille. Mit 2 Steinmehren (Thumb aus Oberboihingen, welche „ihre Gewandtheit durch Restauration des Fischkastens erprobt hatten“) wurde angefangen: „mit ihnen hoffte ich den Stamm der alten Ulmer Bauhütte neu gründen zu können“ (erster Bericht des Baumeisters). 1845 waren es sechs, 1848 zwölf Steinmehren, welche in der noch stehenden, zu verschiedenen Zwecken, auch als Schule verwendeten alte Bauhütte (nördlich) untergebracht wurden. Rund 50447 Gulden wurden in den ersten fünfzehn Jahren auf das Werk verwendet, ohne anderweitige Unterstützung einzig aus den Mitteln des Stiftungsrats, welcher seine 10000 fl. solange jährlich wiederholte. Aber mit den aus der 48er Revolution hervorgegangenen Ablösungsgesetzen schmälerten sich seine Einkünfte so, daß er seine Subvention bedeutend beschränken mußte, zumal der gleichzeitige Bau der S. 21 erwähnten neuen Orgel große Summen kostete.

Nahezu 1½ Jahre (1850/51) stand das Werk fast ganz still, bis aber=

¹⁾ Damals wurde außer Verschlimmbesserungen am Chorgestühl und Sakramentshäuschen (letztere wieder entfernt) der Fußboden mit Cement gelegt (erst 1904/05 entfernt). Vgl. Vortrag v. Mauch 3. Juli 1843.

mals der Stiftungsrat (unterm 30. Nov. 51) 3000 fl. in den Etat setzte, als „womit sein Leistungsvermögen bei derzeitiger Lage erschöpft sei“, der Staat erstmals 3000 fl. Beitrag gewährte und durch die Sammlung des „Münsterkreuzers“ (einer Erfindung des unermüdblichen Thran) auch einer allgemeinen Beteiligung der Ulmer durch Privatbeiträge der richtige Weg gezeigt war. Dieselbe ertrug schon bis Ende 1850 1821 fl. 21 fr. So konnte wieder langsam weitergemacht werden. Mit dem Jahre 1856 trat eine bessere Wendung ein. Einer Ulmer Deputation: Defan Landerer, Stadtpfarrer Moser, Stadtschultheiß Schuster, Professor Haßler, wurde 10. Januar 1856 vom König Wilhelm für 4 Jahre je 3000 fl. aus der kgl. Privatschatulle in großherziger Weise zugesagt, die Staatsregierung genehmigte je 6000 und der Stiftungsrat je 6000 fl., welche beide Posten nun bis zur Gegenwart regelmäßig fortliefen. Auch die Oberkirchenbehörde genehmigte damals eine zeitlang jährliche Kirchenopfer für den Bau. Am 11. Juni 1856 besuchte König Wilhelm das Münster, wie dies schon 1852 (Sept.) die Königin Theresia von Bayern und am 19. Okt. dess. Jahrs König Max mit lebhaftem Interesse für die Restauration getan hatten. Am 2. Okt. 56 folgte die Königin von Preußen.

Nachdem Kunde und Würdigung der Ulmer Bestrebungen allmählich in weitere Kreise gedrungen war, insbesondere seit den Gesamtvereinstagen der deutschen Geschichts- und Alterstumsforscher in Nürnberg (1853) und Ulm selbst (September 1855), so unternahm Haßler als „Reisender für das größte Haus in Deutschland“ 1857–58 und 1860 ebenso mühe- als erfolgreichen Wandervorträgen in der Münstersache durch ganz Deutschland und gewann derselben überall Freunde und Förderer (einer der ersten Pastor J. Geffken in Hamburg). Deutsche Fürsten wandten dem Werk jetzt ihre Gaben zu, Privatvereine, Festveranstaltungen und dergl. ihre Ueberschüsse. Das Resultat waren: 38750 fl. aus dem gesamten Deutschland (1857–65); ferner von Fürsten: 1925 fl. (3291,75 M.) von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit Gemahlin, der außerdem eine Kirchenkollekte genehmigte und beim Empfang Haßler's als der erste den Gedanken äußerte, dessen Verwirklichung damals kein Mensch nur zu träumen wagte¹⁾, auch den Ausbau des Turms ins Auge zu fassen; 9100 fl. (15561 M.) vom Prinzregenten von Preußen unserm spätern Kaiser Wilhelm I.; 5000 fl. (8571,43 M.) in Raten vom österreichischen Kaiser.

Mit dem Jahr 1863 übernahm der nach allen Seiten um das Münster hochverdiente Oberbürgermeister von Heim das Amt des Stadtvorstands und seine Wirksamkeit (1863–1890) bezeichnet auch die Glanzperiode der Münsterrestauration. Unter seiner Verwaltung nahm sie durch Eröffnung neuer Hilfsquellen und planmäßiger Hinleitung auf das Ziel der Gesamtvollendung jenen großartigen Aufschwung, der nach 27jähriger rastloser umfassender Tätigkeit den Traum der Jahrhunderte verwirklichte.

¹⁾ Im Gegenteile lauteten die Aufrufe damals: „nicht um unsern Dom zu vollenden, sondern um ihn zu erhalten. . .“



Nördliche Seitenschiffe (von Westen).

Heim's bewährtes organisatorisches Talent vereinte die Kräfte, schuf Mittel und entflammte neuen Eifer. Durch einflussreiche persönliche Verwendung errang er dem Werk mit dem Regierungsantritt des Königs Karl einen weiteren königlichen Beitrag von 3000 Gulden nebst außerordentlichem Staatsbeitrag von 50000 Gulden; 1868/69 folgte abermals unser König mit 1000, der König von Preußen mit 8751 Gulden, 1871/72 der deutsche Kaiser mit 5250 Gulden. Dazu kamen die Landeskollekten, und der Ulmer Bürgerinn ist mit im ganzen 169080 *M.* besonderer Privatstiftungen zu seinem Münster in der Tat nicht zurückgeblieben!¹⁾ Der Gedanke Heim's, zuerst die Seitentürme zu erstellen und dann alle Kraft auf den Hauptturm zu konzentrieren, fand im Münsterjubiläum von 1877, der glänzenden fünfhundertjährigen Gründungsfeier, seine erste Verwirklichung, und das Jahr 1890 sah seine Krönung im zweiten Jubiläum der Turmvollendung. — Die Bauhütte, die mit 2 Mann begonnen, erweiterte sich mit den siebentziger und achtziger Jahren auf 90–124 Mann und die Gesamtsumme der seit 1840 auf die Restauration verwendeten Gelder beträgt in 50 Jahren 4351812 *M.* An hohen Besuchen sah das Münster in dieser Epoche 1863 den Kaiser von Oesterreich, 1865 erstmals das damals regierende württ. Königspaar, 1872 und 78 den Kaiser Friedrich als Kronprinzen, 1885 Moltke, 1890 das württemb. Königspaar und den Prinzen Leopold von Preußen als Abgesandten des Kaisers, 1892 erstmals den König Wilhelm mit Königin Charlotte.

Baumeister der Restauration. Die Restauration ist das Werk dreier Baumeister: Ferdinand Thran 1845–1870; interimistisch fungierte nach ihm sein Werkmeister Seebold, † 30. April 1871; Ludwig Schen 1871–1880 (7. Novbr.); Professor August Beher 1881–1899 (18. April).

Rahl starteten die Außenmauern des Gotteshauses ohne Strebebögen und Fialen, wie es alte Bilder²⁾ und ein im Münsterarchiv befindliches Modell zeigen; der Chor ohne den im Bau angelegten Chorumgang und Seitentürme, alles anzusehen wie ein düsterer Riesensarg.

Als das Allererste und Notwendigste aber erwies sich nach einer vor Beginn am 27.–29. Juni 1842 angestellten Hauptuntersuchung die erhaltende Tätigkeit, die Abstellung der Gefahren, welche dem an allen Ecken und Enden baufälligen Gebäude drohten, vor allem dem Turm. Seiner ferneren Bewahrung vor zerstörender, durch die Plattform eindringender Nässe, seiner bereits zerfallenden Kranzgalerie nebst Aufstellung ihrer fehlenden Wimpergen galten die wichtigsten Arbeiten der ersten 4 Baujahre (Kosten der Turm-*franz-Galerie* allein 65000 *M.*!). 1849 erfolgt der Aufbau der Turmpfeilerfialen und Baldachine; die schwierige durchgängige Reparatur der, völligem Einsturz drohenden Hauptportalhalle 1852 ff. Gleichzeitig wurde mit dem neuen, durch eine Galerie gekrönten, mit Wasser-

¹⁾ — ungerechnet die öffentl. Sammlungen des evg. Münsterkreuzers in der Stadt und die Beiträge der evangel. Kirchenstiftung Ulm. — Prämientollekten zuerst à 1 Mark in Württemberg seit 1868 und dann à 3 Mark in 3 Serien.

²⁾ Siehe Abschnitt Münster-Archiv.

speiern versehenen Hauptgesims der Seitenschiffe, sowie mit Ausführung der 20 Meter hohen Belastungspyramiden (Fialen) der Strebepfeiler begonnen und dadurch die Sprengung der kühnen Strebebögen vorbereitet, welche von Anfang an bestimmt waren, von den Seitenschiff-Oberkanten aus zur Sargmauer des Hochschiffs sich zu schwingen und diese zu stützen. Schon 1849 hatte der Meister, nach Beobachtung eines höchst beunruhigenden Schwankens des Hochschiffs von Nord nach Süd bei heftigen Stürmen, diese Streben als die dringendste Arbeit und einzige Rettung des ganzen Gebäudes bezeichnet. Ihre Durchführung ist das Hauptwerk Thran's (1856–70). Es sind neun auf jeder Seite des Hochschiffs. Sie sind von so mächtiger Spannweite, nämlich 18,5 Meter, daß der Reißboden zu ihrer Aufzeichnung einen Radius von 20,76 m hatte und daher außerhalb des Münsters (im „Werkhof“) eingerichtet werden mußte, was Ende 1858 geschah. Während die Anzapfpunkte am Hochschiff sich bereits angedeutet fanden, hätten dieselben dürfen, nach sachverständigem Urtheil, am Fuß tiefer genommen werden.

Mit dem zehnten, vordersten Strebebogen auf jeder Turmseite, welche demnach steiler geführt wurden, und der Ausbesserung bezw. Einmanerung der großen Vorderpfeiler (Böblinger- und Daumerpfeiler) nahm Scheu das Werk auf. Seine Hauptleistungen sind dann: die Ergänzung sämtlicher fehlender Zierarbeiten an der Turmfassade 1870 ff., Ausführung des äußeren Chorumgangs (1875 fertig) und die zwei Seitentürme. Der südliche konnte nahezu vollendet werden (bis zum ersten Feld der Pyramide) auf das fünfhundertjährige Jubelfest der Münstergründung am 30. Juni 1877; der solenne Turmschluß erfolgte erst am 13. Okt. d. J. Auch die Vollendung des Nordturms durfte er am 10. Juli 1880 erleben, vier Monate vor seinem Tod. Mit der damals von Autoritäten befürworteten, heutzutage mit vollem Recht tief beklagten Freilegung des Münsterplatzes (Abbruch des Gymnasiums und der Barfüßerkirche!) und Entfernung der in die Pfeiler eingebauten Käuflerläden wurde 1874 und 1879 unter ihm begonnen.

Beher¹⁾ stellte vor allem die Gewißheit, den Hauptturm ausbauen zu können durch Fundament- und Tragkraftuntersuchungen zc. fest und schritt dann mit der Ausführung großartiger und schwieriger Verstärkungseinbauten in die innere Turmhalle (Contrebogen, Pfeilverstärkung zur neuen Führung des oben ausgewichenen großen Ostbogens gegen das Hoch-

¹⁾ Aug. Beher ist geboren in Künzelsau 1834, besuchte die Baugewerkschule in Stuttgart 1851–54. Ein Schüler des Erbauers des Stuttgarter Polytechnikums und der kathol. Marienkirche, Jos. v. Gale, wurde er von diesem schon in jungen Jahren zu Ausnahmen im Ulmer Münster verwendet, welche in dem Heideloff'schen Werke „Die Kunst des Mittelalters in Schwaben“ im Stich erschienen sind, und dann nach Scheu's Tod von ihm für Ulm vorgeschlagen. Er vollendete von hier aus auch die Restauration der Kiliankirche in Heilbronn, des Münsters in Bern, entwarf den Plan zum Münsterverwaltungsgebäude in der Hafengasse (nördl. Münsterplatz) und starb, schon länger leidend, 1899. Sein Denkmal von Bildhauer Federlin auf dem neuen Friedhof (s. Nekrolog Leipz. Ill. Z. 1899 v. Verf. d.).

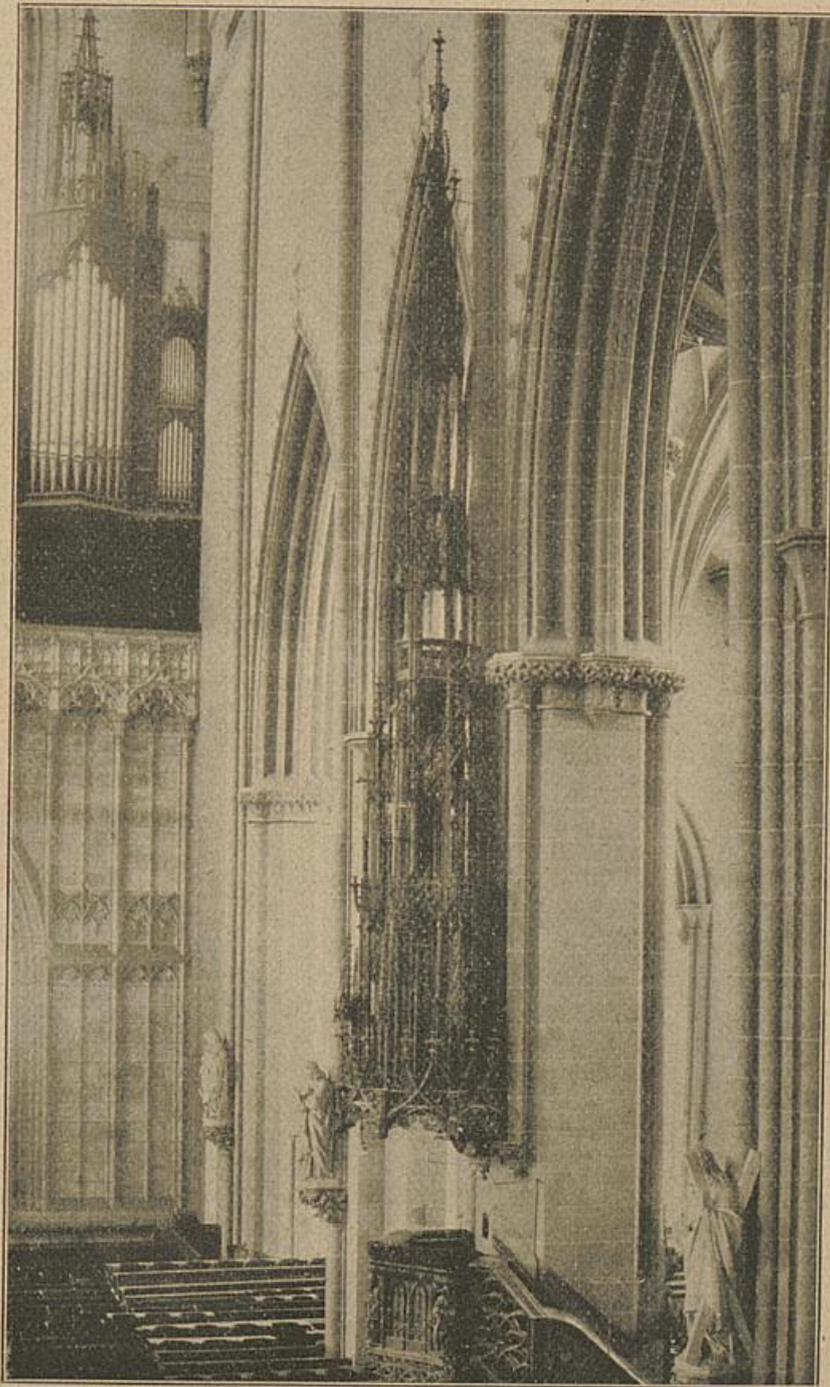
schiff (S. 17. 2.) und in die Fensteröffnungen des Vierecks (1882 ff.) zur Vollendung des großen Werks, dessen sichere und meisterhafte Durchführung seinem Namen den größten Glanz unter denen der neuen Münsterarchitekten verleiht für alle kommenden Geschlechter.

Es ergab sich nämlich nach sorgfältiger Untersuchung wirklich aufs neue, wie schon zu Engelbergs Zeiten, daß die alten Meister „bei der Grundlegung ungleich und mit auffälliger Sorglosigkeit verfahren, daß der ursprüngliche Unterbau des Hauptturms nicht ausreichte, selbst wenn derselbe, was nicht nachweisbar, von Ulrich auf eine geringere Höhe als von Böblinger berechnet gewesen wäre.“ (Lübke). — Prof. Behers Vorschläge zu den Verstärkungsbauten wurden 1882 von einer Kommission von Architekten (Adler, Ferstel, Schmid u.) höchlich gebilligt. Der eingehende technische Bericht Behers über dieselben findet sich Münsterblätter Heft 3 und 4, S. 141 ff. Nach Abnahme des Notdachs mit Wächterhäuschen im Jahre 1884 (von dem einer der zierlichen Erker durch Dr. Wacker in dessen Garten wieder aufgestellt und so zum Andenken an die 300-jährige „Bispekmütze“ des Münsterturms konseviert worden ist) wurde am 30. Juni 1885 feierlich mit Ansprache des Dekans Bressel der erste Stein des Achtecks und damit des Neubaus am Turm gelegt — ein denkwürdiger Tag für Ulm.

1886 wurde der hölzerne Dachstuhl des Mittelschiffs, gleich denen der Seitenschiffe (1878) durch einen eisernen (Werstätte der Gebr. Eberhardt in Ulm) ersetzt, und dann die farbige Ziegelbedeckung (Platten von Keizele, Wader in Ulm) gelegt, wofür sich der Ulmer Rat beim Mittelschiff (statt Kupferdachs) entschieden hat; auf der eisernen Firstbekrönung durfte (östlich hinter dem Hauptturm) der Spag, das alte Wahrzeichen Ulms, nicht fehlen (getriebene Arbeit, vergoldet; Stiftung der Gesellschaft Hundstomödie 1889). Das Achteck, mit seinen schlanken Doppelfenstern mit dem lustigen Stabwerk, reich ornamentierten Pfeilern, von 4 zierlich aufsteigenden Treppentürmchen flankiert, die nur mit dem Achteckkörper zu wenig organisch verbunden sind, gelangte Frühjahr 1888 zur Vollendung¹⁾. Die hier und sonst verwendeten weißen Sandsteine sind teils inländische aus den Brüchen von Schlaitdorf bei Herrenberg, teils werden sie für die feineren Arbeiten und exponiertesten Stellen aus Obernkirchen bei Bückeburg bezogen, wie auch beim Kölner Ausbau. Die in ihrer Art schon an und für sich bewundernswerte Konstruktion der Gerüste, welche den Neubau umrankten, in den verschiedenen Stockwerken durch bequeme Treppen verbunden, setzten auf der Achteck-Plattform neu an. Zum Behuf der Vollendung der Pyramide mit ihren 6 Stockwerken oder Feldern und zur Befestigung der Kreuzblume wurden sie im Frühling 1890 hoch über die Turmspitze hinausgeführt und boten mit den sie aufstellenden und darauf arbeitenden Werkleuten einen kühnen Anblick.

Am 15. Mai war die große Kreuzblume aufgesetzt. Dieselbe (über der noch eine kleinere und als Schluß ein Knauf mit Blitzableiter sich zuspitzt), aus 4 Steinkolossen von zusammen 7 $\frac{1}{2}$ Kubikmeter gehauen, wobei

¹⁾ Kranz und Gialen erst bei der Abrüstung!



Innenansicht gegen West mit Kanzel.

allein auf eine vorstehende Krabbe 85 cm Dicke kommen, hat 3 m Durchmesser und ein Gewicht von 341 Ztr.

Am Abend des 31. Mai 1890, einem Samstag, vollzog sich in feierlicher Weise die Versetzung des Schlußsteines, die Verwirklichung des Traums der Altvordern, unter dem stillen andächtigen Schauen der zu Füßen des steinernen Riesen Stehenden, welcher von sinnreichem Menschengestalt seine Krone empfing. Die Glocken läuteten, ein Choral erscholl vom Achtedskranz, während eine kleine Versammlung auf der Höhe des Gerüstes Zeuge von dem Akt war. Stadtpfarrer Ernst sprach den Segensspruch in folgenden schönen Rhythmen:

„Vater im Himmel, Baumeister der
Welten,
Dir soll der erste Preis jetzt gelten!
Durch deine Gnade ist aufgebaut,
Was unser freudiges Auge schaut;
Von deiner ewigen Gottesmacht
Zeugt unseres Turmes erhabene
Pracht.

Schirmherr des Baues, du hast
in Gnaden
Die Arbeiter alle behütet vor Schaden,
Hast uns den Frieden,
Bisher beschieden,
Hast Segen gespendet,
Bis der Turm ward vollendet;
Geheiligt werde dein Name!

Nun, was wir erbauet,
Sei dir anvertrauet!

Wollst unser Münster ferner be-
hüten;

Vor Blitzesstrahl und vor Sturmes-
wüten

Schirm es mit deiner allmächtigen
Hand!

Auf ein glückliches Volk und Land,
Auf gesegnete, friedvolle Auen

Laß unsern Turm stets niederschauen
Als dein mächtiger Finger, lenk'

er die Gedanken
Ueber der Zeitlichkeit enge Schranken

Himmelwärts, zu deinem ewigen
Licht,

Wohin auch jetzt unser Lob sich richt't:
Dein ist das Reich und die Kraft und

In Ewigkeit. [die Herrlichkeit
Chre sei Gott in der Höhe! Amen!]

Der Meister brachte das erste Hoch auf den König aus; der Verfasser dieses schloß die Feier mit dem Hoch auf den Meister und seine Werkleute¹⁾

Am 30. Juni sodann, dem Gründungstag des Münsters, und am folgenden wurde das zweite Ulmische Münsterfest des Jahrhunderts, die Feier der Turmvollendung und damit des Abschlusses des Restaurationswerks im Großen begangen mit Festgottesdienst (Predigt von dem nachmaligen Oberhofprediger, damaligen Dekan Adolf Bilfinger²⁾), historischem Festzug und Aufführung eines Festspiels (von Carl Desterlen) durch die Ulmer.

Nur noch 1883 bei der Feier des 400 jährigen Geburtstags Luthers 10. Nov., sowie beim deutschen Gustav Adolfstag am 17./18. Sept. 1898 sah das Münster eine so ungeheure, den ganzen Raum füllende Menschenmenge.

¹⁾ Es waren — außer dem Münsterwerkmeister Wachter, dessen jetzigem Nachfolger Münsterwerkmeister Lorenz, 3 Bureauehilfen (Rieß, Zeller, Jerg) — 9¹⁾ Mann: 2 Steinhauerballiere, Häufker und Brachert; 2 Maurerballiere, Salcher und Spägele; 7 Bildhauer; 40 Steinhauer und 3 Lehrlinge, 4 Schreiner; 3 Schmiede; 4 Zimmerleute; 9 Maurer; 1 Maschinist (Wern); 10 Tagelöhner.

²⁾ S. Münsterblätter S. VI; Bilfinger, 12 Predigten, Tübingen 1902, S. 8.

Von der Bekrönung des protestantischen Doms mit der Böblinger'schen Marienstatue war nie die Rede. Von einer statt dessen vorgeschlagenen Christusfigur wurde wegen der Schwierigkeit und der Zweifelhastigkeit der Wirkung in der ungeheuren Höhe Abstand genommen. Der Helm selbst erlitt eine Einbuße durch Abänderung des Originals, welche Beyer aus konstruktiven Gründen für nötig hielt. Die bei Böblinger stark und schön ausgeschwungenen Wimpergenspitzen am Schluß jeden Stockwerks wurden bedeutend eingezogen — auch die Ausstragung der Kranzgalerie — so daß sie sich jetzt mit schwacher Biegung fast senkrecht an die Helmrücken anlegen, wodurch die rundumlaufenden Maßwerk-Kränze¹⁾, welche sie bilden sollen, in ihrer Wirkung bedeutend abgeschwächt werden. Aber sie wirken doch zusammen mit den schlanken Fenstern, der reichen Ornamentik, der Kühnheit und Leichtigkeit zu einem einzigartigen Eindruck, der seinesgleichen sonst nirgends hat. Kein Menschenleben durch Unglücksfall hat so manche fühne Leistung, bei diesem Turmausbau gekostet und das Fest der Vollendung durfte freudig ausklingen in dem dreifachen Rufe: Nun danket alle Gott! Ehre und Ruhm dem Vollender und seinen Werkleuten! Dank und Andenken allen Gebern zum Werk und Förderern desselben!

Was seit 1890 in einzelnen übrigen Stücken (Boden, Ausschmückung etc.) unter Leitung von Beyer und seinem Nachfolger, Architekt Carl Bauer in München, unter fortwährender eifriger und einmütiger Tätigkeit der kirchlichen und bürgerlichen Kollegien geschehen ist, wird im Verlauf unserer Wanderung durch das Münster zu Tage treten.

Wir nähern uns nun quer über den Platz dem Hauptportal.

III. Das Hauptportal.

Vor demselben stehend — und mehr noch weiter links gegen die Ecke der engen Querstraße (Platzgasse), genießen wir einen neuen, eigentümlich schönen Blick auf den Turm. Wir übersehen den unendlichen Reichtum seiner Formen im einzelnen ohne Beeinträchtigung der Gesamtwirkung. Hier tritt das Wuchtige und Massige des Vierecks vor Augen; man sieht, wie die Vertikalrichtung durch die, schon anfangs erwähnten horizontalen Brustwehren der drei Stockwerke (über dem Portal, über dem großen untern Fenster, über den obern Doppelfenstern) wirkungsvoll unterbrochen ist, wie das Ganze von dem Pflanzengeranke der kleinen Fialen, Wimpergen, Konsolen, Baldachine, Maßwerkfüllungen überzogen und doch keineswegs überwuchert oder überladen ist; man sieht, wie schon von unten alles nach oben zusammengeht, indem dem Turmkörper mächtige Pfeiler vorgelegt sind, welche aufwärts sich schmaler ab-

¹⁾ Sog. „Frauen(Marien-)schuh.“